



DIAPLANT AKTUELL



Mitteilungen der Vereinigung der Dialysepatienten und Nierentransplantierten OÖ.

Mitglied der ARGE NIERE ÖSTERREICH, Mitgliedsverein im Dachverband oberösterreichischer Selbsthilfegruppen

Wir besuchten das Ausseer-Land



Wie auf einem blauen Spiegel glitten wir über den romantischen Altaussee See

INHALT: Vereinsinternes / Bericht vom Altaussee-Ausflug / Dankbarkeit als Medizin / Heiter und besinnlich / Dialyse über das Bauchfell / künstlicher Shunt / Transplantierten – WM / Hoffnung bei Juckreiz / Ausbildungszentrum für Dialysefachkräfte / Diaplant-Stammtische / Weihnachtsgeschichte Jahreshauptversammlung und Weihnachtsfeier mit Anmeldekupon

Diaplant Online: www.diaplant.com

Obmann / Obfrau gesucht!

Seit dem gesundheitsbedingten Rücktritt unserer bewährten Obfrau Helga Lukas hat DDr. Josef Brandmayr aus Braunau als ihr Stellvertreter die Obmannstelle inne. Es ist ihm bis zu seiner Pensionierung in sechs Jahren aber nicht möglich, als „richtiger“ Obmann zur Verfügung zu stehen. Wir suchen daher jemanden aus unseren Reihen für diese Stelle. Informationen erteilt unsere frühere Obfrau gern. Bitte rufen Sie Frau Lukas oder ihren Gatten Julius einfach einmal unverbindlich an! Die Telefonnummer ist 07242/44094, die E-Mail-Anschrift: julius.lukas@liwest.at

Bei der Jahreshauptversammlung am 2. Dezember im Kleinen Saal der Kürnberghalle Leonding wird heuer der gesamte Vorstand neu gewählt. Das wäre gleich eine gute Gelegenheit dazu!

Es gibt auch sonst immer Möglichkeiten, bei unserer Selbsthilfegruppe aktiv mitzumachen. Wir freuen uns über jede einzelne Initiative! Auch wenn Sie gute Ideen haben, wie man das eine oder andere besser anpacken könnte, bitte wenden Sie sich damit an uns. Auf diese Weise haben vielleicht alle etwas davon! (Diaplant-Anschrift auf der letzten Seite, rechts unten)

Leserbrief unseres ältesten Mitglieds - und die Partner von Nierenkranken

Von Oberforstdirektor i.R. Ernst Rößner aus Bayern, der außerordentliches Mitglied unserer Vereinigung ist, hat uns ein handgeschriebener Leserbrief aus Anlass seines 97. Geburtstags (!) erreicht, den er am 7. September feierte. Hier ein kurzer Auszug::

„.....Der Verlust meiner lieben Frau tut immer noch weh. Nur gut, dass die Unterkunft hier im Seniorenzentrum Marquartstein sehr gut ist. Auch das Autofahren geht noch, sodaß ich das Grab meiner Frau jeden Tag besuchen kann... Ihnen und allen Lesern wünsche ich alles Gute, besonders gute Gesundheit! In alter Treue! Ihr Ernst Rößner“

Auch wir senden unserem ältesten Mitglied herzliche Grüße nach Bayern und wünschen alles Gute! Durch die deutsche Arbeitsgruppe Organspende habe ich den wackeren Kämpfer für bessere Bedingungen in Deutschland vor zwölf Jahren kennenlernen dürfen. Seine Frau war dialysepflichtig, sie starb vor etwa zwei Jahren. Er stand aufopferungsvoll und treu bis zum Schluss an ihrer Seite.

So wie Ernst Rößner erbringen viele Partner unserer Patienten großartige menschliche Leistungen – meist völlig selbstverständlich und im Schatten des kranken Angehörigen. Immer wird nach dem Wohl des Patienten gefragt, selten nach dem Befinden seines Partners. Darum soll an dieser Stelle wieder einmal allen Partnern unserer Nierenpatienten Anerkennung und Lob ausgesprochen werden! Gerade zu Weihnachten wäre es besonders schön, diesen Dank einmal recht bewusst auszudrücken – und vielleicht ein ausgesprochen persönliches Geschenk zu machen.....

Zufahrt zur Kürnberghalle Leonding

An die beiden Hochhäuser, die auf dem Harter Plateau zwischen Linz und den Großkaufhäusern Uno bzw. Plus an der B 139 gestanden sind, werden sich noch alle erinnern. Dort befindet sich die so genannte Meixnerkreuzung. An dieser biegt man Richtung Leonding-Zentrum ab; das ist von der Trauner Kreuzung kommend nach links – und von Linz kommend nach rechts. Etwa dreihundert Meter danach kommt man zu einem Kreisverkehr, wo bereits eine Tafel (nach links) zur Kürnberghalle weist. Man fährt dann auf der Straße zwischen Schulzentrum und Rotem Kreuz durch und biegt unmittelbar darauf rechts direkt zu den Parkplätzen der Kürnberghalle ab. **Gute Fahrt!**

KAISERWETTER FÜR UNSERE AUSFLÜGLER IN ALTAUSSEE



Busfahrer Bertl gestaltete die Fahrt abwechslungsreich und kurzweilig

Sonntag, 16. September 2007: Strahlende Herbstsonne, vierundfünfzig nette Menschen, fröhliche Stimmung und eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch. Die Firma Wiesinger-Reisen aus Schönau i.M. hat uns einen nigelnagelneuen Bus geschickt, eigentlich erst ein Vorführmodell von Volvo, mit dem wir wie auf einem Luftkissen „dahinschwaben“. Busfahrer Bertl erwies sich als erstklassiger Unterhalter. Seine zahllosen Witze und kleinen Geschichten waren ebenso neu wie der Bus (ich hatte keinen einzigen seiner Witze zuvor gehört) und rissen die Fahrgäste immer wieder zu lautem Lachen und viel Applaus hin. So überstanden wir den Nebel, der uns bis zum Attersee hartnäckig begleitete, ohne Langeweile.

Nach dem See öffnete sich vor den großen Panoramafenstern die wunderschöne Landschaft des Salzkammerguts im milden Herbstlicht, deren Höhepunkte uns Bertl in seiner sympathischen Art erklärte und auf diese Weise näher brachte. Wir fuhren durch das romantische Weißenbachtal, anschließend vorbei an Bad Ischl

und Bad Goisern und erreichten über den Pötschenpass schließlich das Ausseerland.

Einziger Wermutstropfen an diesem Tag war, dass Helga und Julius Lukas nicht dabei sein konnten (Helga lag zu dieser Zeit im Klinikum Wels). Unsere Maria Kuritko übernahm in ihrer Vertretung die Betreuung der Reisetilnehmer und machte dies sehr gut. Sie kontrollierte bei den Zusteiggestellten die Vollzähligkeit aller angemeldeten Teilnehmer, nahm die Menüwünsche im Bus auf, um sie per Handy rechtzeitig an den Wirt weiterzugeben und kümmerte sich in Altaussee nach der Ankunft zusammen mit ihrem Manfred um ein Taxi für die Gehbehinderten, die den Weg zum wartenden Schiff zu Fuß nicht bewältigen konnten.



Die Romantik der alten Lebzelter ist hier noch lebendig

Die Busfahrt war wie im Flug vergangen. Schon beinahe am Ziel, verlockte uns ein Besuch der 400 Jahre alten Lebzelterei „Ausseer Lebkuchen“ zu delikaten Kostproben und kleinen Einkäufen für unsere Lieben, bevor wir den „Traunwirt“ ansteuerten, wo wir zu Mittag aßen.



Alle finden Platz auf dem schmucken Rundfahrtsschiff

Suppe, Hauptspeise und ein kleines Dessert kosteten beinahe zehn Euro, aber die Gegend muss man dort eben auch schon „mitbezahlen“.

Vom Traunwirt waren es nur ein paar Kilometer bis zum großen Parkplatz vor dem Ortskern Altaussee, der sich mit seiner steinernen Kirche liebenswürdig an den tiefblauen See schmiegt. An der Schiffsanlegestelle wartete ein schmales Ausflugsschiff mit einem feschen Kapitän auf uns. Während der Rundfahrt hörten die Fahrgäste (es waren neben uns auch andere Personen an Bord) Interessantes und Wissenswertes über Landschaft und See. Einige verließen bei einer Zwischenlandung das Schiff und

machten sich am Ufer zu Fuß auf den Rückweg zum Ort. Sie wurden nicht nur optisch mit dem malerischen Anblick belohnt, der durch die Stille noch intensiver wirkt, sondern auch durch bodenständige Flügelhorn-Weisen, die Musikanten auf dem See spielten. Auch ein Prominenter genoss Musik und klares Herbstlicht an diesem wunderschönen See. Es war „Salzbaron“ Hannes Androsch, der sich ja sehr gern im Ausseer Land aufhält und ebenfalls weiß, wo die Welt am schönsten ist. Wir waren fast erschrocken, ihm dort ganz unverhofft zu begegnen.

Nach der Rückkehr des Ausflugsschiffes besichtigte man den Ort und vertrat sich allgemein die Beine, bevor es um 15.30 Uhr an die Rückfahrt ging. Paragleiter und ein Drachenflieger, die von den umliegenden Ber-



So schön ist unsere Heimat!

gen auf die große Wiese unweit des Busparkplatzes herabglitten, genossen die Luft auf ihre Weise.



Das Boot mit den fröhlichen „Diaplantern“.

Bei der Rückfahrt zeigte uns Bertl das einladende Ennstal, erzählte weiters, dass auf dem hohen Grimming keine einzige Quelle entspringt, zeigte uns die Kulm-Schanze und alles was sonst entlang der Strecke interessant ist. Den Pyhrnpass „bewältigten“ wir auf der alten Straße, auf den Tunnel verzichteten wir. Erst anschließend fädelten wir uns auf die Autobahn ein. Es schien immer noch die Sonne sehr kräftig und durchflutete den Innenraum des Busses, wo immer sie uns zwischen den Bergspitzen erreichen konnte.



Durch den schönen Ort gehen wir zum Bus zurück.....

In Rohr im Kremstal (zwischen Kremsmünster und Bad Hall) wartete auf uns der Schupfn-Wirt mit Speis und Trank. Das bodenständige Gasthaus überrascht mit uriger Einrichtung, die aber nicht kitschig oder überladen wirkt, sondern echt heimelige Atmosphäre vermittelt. Bei der Wahl des schönsten Gastgartens, den die OÖ. Nachrichten heuer durchführten, gewann der Schupfnwirt übrigens in der Regionalwertung und belegte in der Landeswertung einen stolzen 4. Platz. Die Jause mundete allen, besonders köstlich war der Most, den man hier verkosten konnte. Zehn Sorten gibt es für den Feinschmecker, dem dies gesundheitlich gegönnt ist.

Als wir vom Schupfnwirt aufbrachen, dunkelte es bereits. Die Teilnehmer aus Steyr wurden direkt von dort durch ihrem Zubringerbus abgeholt, die anderen bestiegen wieder den großen Bus. Ein paar Bertl-Witze rundeten den letzten Teil der Fahrt ab. In Sattledt und in Wels verließen uns weitere Reiseteilnehmer; am Linzer Urfahrermarktplatz stiegen fast alle aus. Da war es schon einige Minuten nach 21 Uhr. Vom anderen Donauufer hörte man noch etwas von der klassischen Klangwolke herüber, die an diesem Tag stattfand. Nur noch die Freistädter durften bis zur Tankstelle in Unterweikersdorf



.....wo unser toller Bus wartet.

mitfahren. Wir hoffen, dass dieser schöne Ausflug allen Teilnehmern noch lang in guter Erinnerung bleibt!



Beim „Schupfnwirt“ ist es gemütlich



Fahrer Bertl hat uns alle wieder gut nach Hause gebracht

Und zum guten Abschluss noch ein Gruppenbild von Andrea für alle Diaplant - Leser !



Dankbarkeit als Medizin für ORGANEMPFÄNGER

Science Daily: „Neben den immunsuppressiven Medikamenten ist wahrscheinlich DANKBARKEIT die beste Medizin für die Empfänger transplantiertter Organe!“

In einer Studie an Organempfängern fanden Forscher der UC Davis und der Mississippi Universität, dass Patienten, die in einem Tagebuch Gefühle der Dankbarkeit ausdrückten, bei den Messergebnissen hinsichtlich ihre rGesundheit und Vitalität besser abschnitten als jene, die in derselben Zeit nur Routinenotizen machten.



Sie wurden auch eingeladen, ihre eigene Meinung zu diesen Aufzeichnungen zu äußern.

Nach 21 Tagen waren die psychische Gesundheit und Vitalität der Patienten in der „Dankbarkeitsgruppe“ deutlich gestiegen, während diese Parameter in der Kontrollgruppe leicht sanken und die Patienten über nachlassende

Vitalität berichteten. Für die Gruppe der dankbaren Patienten blieb das Gefühl der Vitalität unverändert erhalten.

„Wir fanden heraus, dass das Anwachsen von Gefühlen der Dankbarkeit das Wohlbefinden von Menschen und die Qualität ihres Lebens deutlich verbessern kann, sagte Robert Emmons, ein UC-Davis-Professor, der sich mit Studien über das Phänomen der Dankbarkeit befasst.

Emmons leitete die Studie mit Stefanie Greiner und Stephanie Ivie der Mississippi-Universität für Frauen. Die Versuchsgruppe umfasste vier Männer und 12 Frauen, die erfolgreich transplantiert waren und per Zufall aus E-Mail-Gruppen und Internetseiten für Transplantierte ausgesucht worden waren.

Nach allgemeinen Fragen über Gesundheit und Wohlbefinden wurden die Probanden nach dem Zufallsprinzip einer von zwei Gruppen zugeordnet. Die Patienten der einen Gruppe notierten in einer Art Tagebuch jeden Tag ihr Befinden, Nebeneffekte der Medikamente, ferner wie sie sich miteinander verbunden fühlten und wie ihre Gedanken an den nächsten Tag waren. Die Patienten der anderen Gruppe mussten sich in ihren Aufzeichnungen zu den gleichen Punkten äußern, wurden aber zusätzlich ersucht, täglich fünf Dinge über Dinge oder Leute aufzuschreiben, für die sie Dankbarkeit empfanden – und warum dies so war.

„Es ist offensichtlich, dass Gesundheit und Vitalität in der Kontrollgruppe abnahmen, weil sie – anders als bei der Experimentalgruppe – keine Wirkung vom Schutzeffekt der Dankbarkeitsgefühle genossen“, sagte Emmons. „Wenn jemand eine chronische Gesundheitsbeeinträchtigung hat, nimmt das Risiko für eine Verschlechterung der psychischen Gesundheit zu. Der Rückgang der allgemeinen Gesundheit und Vitalität in der Befindlichkeit eines Menschen ist ein Indiz dafür. Die Dankbarkeit wirkt hier wie ein Puffer gegen diese Risiken.“

Emmons liefert wichtige Beiträge für die positive psychologische Bewegung und ist Autor des kürzlich veröffentlichten Buchs „Danke! Wie Sie die neue Wissenschaft der Dankbarkeit glücklicher machen kann.“

Anmerkung: Dieser Beitrag wurde den aktuellen News der University of California entnommen. Ausführlicher Originalartikel:

<http://psychology.ucdavis.edu/labs/emmons/>

Heiter - und besinnlich: Unsere Dichter sind am Wort

Aus „Verschmitzt und durchgedreht“, Lustige Vierzeiler von Günter Kubka, Denkmayr-Verlag Linz

Elefantenoperation

Drei Stunden wird ein Elefant operiert.
Die Ärzte achten, dass man drin nichts verliert.
Instrumente, Tupfer – alles da?
Verdammt, wo ist Schwester Erika?

Chef und Sekretärin

Sehr gut haben Sie es geschafft,
drei Fehler haben Sie nur gemacht.
Das ist für Sie ein Weltrekord,
und jetzt probiern wir das zweite Wort!

Ewige Treue

Ängstlich hat sie aus der Wäsche geguckt:
Hilfe, ich hab eine Nadel verschluckt!
Da bewährt sich meine Treue:
Liebling, gleich kauf ich dir zwei neue!

Falschgeld

Beim Falschgeld bin ich sehr gerissen,
an Fuchzger hab ich weggeschmissen.
Ich lass mich nicht so leicht einlullen –
ich nehm keinen Fuchziger mit zwei Nullen!

Flaschenbier

Ein Saaldiener fragt den Opergast,
ob ihm vielleicht ein Opernglas passt.
Der Gast greift zu seiner Brusttasche:
Mir bringt das Bier nur Lust aus der Flasche!

Aus „Weil ich doch deine Freundin bin“ von Elisabeth Neundlinger, Edition Innsalz

Ein Licht für dich

Ich möchte sein
ein Licht für dich
im Dunkel
mancher Tage!
Denk' doch
ab und zu an mich
bei deiner Alltagsplage!

Erinnere dich,
dass ich dich mag!
Werd' immer
zu dir stehen!

Dann magst
ein wenig fröhlicher
du deiner Wege
gehen.



DIALYSE ÜBER DAS BAUCHFELL - Eine Alternative zur Hämodialyse -

OA Dr. med. Bernhard Schmekal, II Int. Abt. im AKH Linz.

(An Diaplant-Aktuell übermittelt von Hermann Doppler)



OA Dr. Bernhard Schmekal

Im Jahr 2005 betrug die Anzahl der Dialysepatienten in ganz Österreich insgesamt 1.211.

Von diesen Patienten waren 1.118 an der Hämodialyse; und nur 93 Patienten verwendeten die Peritonealdialyse als Nierenersatztherapie.

Diese Zahlen

entsprechen auch dem internationalen Trend, wonach ca. 10% aller Dialysepatienten eine Peritonealdialyse durchführen.

Gründe für diesen relativ niedrigen Prozentsatz sind sicher auf verschiedenen Ebenen zu suchen: Die zwei wesentlichsten Gründe sind einerseits die fehlende Honorierung der Peritonealdialyse im Vergleich zur Hämodialyse; damit besteht für den Krankenträger kaum Interesse, dieses Therapieverfahren zu forcieren. Der zweite (möglicherweise wesentliche Grund) ist, dass Nierenfachärzte die wenig oder gar keine Erfahrung mit Peritonealdialyse haben, ihren Patienten eher zur Hämodialyse raten, da sie mit diesem Therapieverfahren mehr vertraut sind.

Natürlich kommt nicht jeder Patient mit einem chronischen Nierenversagen für eine Peritonealdialyse in Frage, doch die absoluten Gegenanzeigen sind relativ selten anzutreffen (Verlust der peritonealen Funktion, körperliche oder geistige Unfähigkeit des Patienten eine Bauchdialyse durchzuführen und mechanische Defekte in der Bauchregion wie inoperable

Darmwandbrüche). Im Gegensatz zur oft gehörten Meinung, dass übergewichtige Patienten nicht Bauchdialyse machen können gibt es ausreichende Erfahrungen mit diesem Verfahren bis zu einem Body-Mass-Index von 40.

Geschichte der Peritonealdialyse

Bereits 1877 wurden erste Tierversuche durchgeführt um das Bauchfell zur Blutreinigung zu verwenden. 1923 wurde dann erstmals an der Universität Würzburg durch Georg Ganter eine Bauchdialyse bei einem Patienten mit terminaler Niereninsuffizienz durchgeführt. In den darauf folgenden Jahren und Jahrzehnten wurde intensiv auf diesem Gebiet geforscht und 1952 wurde der erste flexible Bauchdialysekatheter in Amerika eingesetzt. In den darauf folgenden Jahren musste die Spüllösung in Glasflaschen aufbewahrt werden. Der eigentliche Durchbruch kam in den '70er und '80er Jahren, als anstelle der Glasflaschen Einweg-Plastikbeutel entwickelt wurden. Dadurch konnte auch eine wesentliche Komplikation der Peritonealdialyse, nämlich die Peritonitis (Bauchfellentzündung, deutlich reduziert werden.

Heute ist die Peritonealdialyse ein modernes Nierenersatzverfahren, das dem Patienten ein hohes Maß an Flexibilität und Selbständigkeit ermöglicht. Im Vergleich zur Hämodialyse braucht der Patient lediglich einmal im Monat zu einer ambulanten Kontrolle zu erscheinen. Die Dialysezeiten können an berufliche oder privat Termine angepasst werden und auch bezüglich der Urlaubsplanung ist der Bauchdialysepatient wesentlich unabhängiger als der Hämodialyse-Patient, da er nicht an eine der wenigen Feriendialysen örtlich gebunden ist.

Technische Grundlagen

Wie auch bei der Hämodialyse müssen im Wesentlichen zwei Ziele erreicht werden. Erstens müssen die Schlackstoffe bzw. die Stoffwechselabbauprodukte aus dem Blut entfernt werden und zweitens muss die Patientenflüssigkeit entzogen werden. Als Filter für den Stoffaustausch dient bei der Bauchdialyse das Bauchfell, hierbei handelt es sich um eine semi-permeable Membran, d.h. die Schlackstoffe werden von der Blutseite über diesen Bauchfellfilter in die Spülösung transportiert und dadurch wird der Körper entgiftet. Der Flüssigkeitsentzug geschieht dadurch, dass in den Dialysespülflüssigkeiten Zucker enthalten ist. Zucker ist bekanntlich osmotisch wirksam, zieht Flüssigkeit an und diese zusätzliche Flüssigkeit wird dann mit den Schlackstoffen vor dem neuerlichen Einlassen der Spülflüssigkeit über den gleichen Katheter abgelassen. Ein „Anstechen“ des Pat. mit Nadeln wie bei der Hämodialyse (3 x pro Woche 2 Nadeln) entfällt bei PD (Schraubverschluss am Katheter).



bisher weiterführen. Bei der IPD wird dieser Flüssigkeitswechsel automatisiert während der Nacht durchgeführt. Der Patient schließt hierzu seinen Katheter vor dem Schlafengehen an einen so genannten „Cycler“ an (Gerät in der Größe eines alten Videorekorders). Untertags befindet sich normalerweise keine Dialyseflüssigkeit im Bauch.

Komplikationen bei der Peritonealdialyse

Die Peritonealdialyse wird meistens sehr gut vertragen. Es können Entzündungen an der Katheteraustrittsstelle vorkommen und selten kann sich eine „Peritonitis“ – eine Entzündung des Bauchfells ausbilden, die antibiotisch behandelt werden muss. Der Peritonealdialysekatheter wird an unserem Zentrum im Falle einer Transplantation in der gleichen Operation entfernt.

Vergleich Hämodialyse – Peritonealdialyse. Was ist besser?

Peritonealdialyse und Hämodialyse sind durchaus vergleichbare und gleichwertige Verfahren zur Blutreinigung. Die Kosten liegen bei der Peritonealdialyse etwas niedriger als bei der Hämodialyse (Daten vom USRDS). Der zeitliche Aufwand pro Woche ist bei beiden Blutreinigungsverfahren mit mindestens 15 bis 20 Stunden zu berechnen. Eine Zeitersparnis ist mit keinem der beiden Dialysemethoden zu erzielen. Die Dialyse ist ein wesentlicher Einschnitt in das Leben des Patienten. Bei der Hämodialyse ist der Zeitaufwand geballt an 3 Tagen/Woche, bei der Peritonealdialyse ist diese Zeit auf sieben Tage aufgeteilt.

Die Entscheidung ob PD oder HD liegt letztlich an der Einstellung des Patienten. Manche Patienten lehnen es von vorne herein ab, aktiv selbst in die Therapie ihrer Erkrankung einzugreifen, in diesen Fällen ist eine Peritonealdialyse natürlich völlig ungeeignet, da ein gewisses Maß an Selbständigkeit und Eigenverantwortung vorausgesetzt werden muss.

CAPD versus IPD

Im Wesentlichen werden heute zwei unterschiedliche Verfahren der Bauchdialyse angewandt. Einerseits die **CAPD (kontinuierliche ambulante Peritonealdialyse)** und die **IPD (intermittierende Peritonealdialyse)**.

In beiden Fällen muss mindestens zwei Wochen vor Dialysebeginn ein Kunststoffkatheter in die Bauchhöhle implantiert werden. Dies ist ein kleiner chirurgischer Eingriff, zu dem der Patient 3-4 Tage stationär aufgenommen wird.

Bei der CAPD werden in der Regel viermal täglich 2 Liter Spülflüssigkeit über diesen Katheter in die Bauchhöhle eingelassen und nach ca 6 Stunden wieder abgelassen. In der Zwischenzeit kann der Patient mit der Dialyseflüssigkeit im Bauch seinen gewohnten beruflichen/privaten Alltag wie

Dialyse-Shunt: Erste Langzeitergebnisse mit künstlichen Arterien (Tissue-Engineering)

US-Forscher melden einen Fortschritt, der in Zukunft für Dialysepatienten von Bedeutung sein kann, die Schwierigkeiten mit ihrem Shunt haben. Im New England Journal of Medicine (2007; 357) beschreiben sie **die erfolgreiche Verwendung von Arterien, die im Labor als Shunts bei Dialysepatienten gezüchtet wurden.**

Dabei wurden keine Kunststoffe oder sonstigen Materialien verwendet, sondern nur Material aus Biopsien der Haut und einer Vene des Patienten. Im Labor wurden die Zellen zunächst vermehrt und dann nach einem Verfahren („Sheet-Based Tissue Engineering“), das sich die beiden Forscher patentieren ließen, zu kleinen Röhren geformt.

Diese Kunstarterien wurden den Patienten dann als arteriovenöser Shunt implantiert, also als Verbindung zwischen Arterie und Vene, die

als Zugang für die Hämodialyse dient. Beim ersten Patient hielt der Shunt 13 Monate, bis der Patient dank einer Nierentransplantation den Shunt nicht mehr benötigte. Während dieser Zeit sei der Shunt mehr als 200 Mal punktiert worden, schreiben die Forscher. Einzige Komplikation sei ein Aneurysma gewesen. Es wurde einfach herausgeschnitten und die Enden wieder miteinander anastomosiert.

Beim einem der Patienten thrombosierte der Shunt nach zwölf Wochen, bei den restlichen Patienten der Versuchsreihe soll es bisher keine Komplikationen gegeben haben. Die Forscher sprechen von einem wichtigen Meilenstein.

Entnommen einem Text des Ärzteblatts vom 4. Oktober 2007

<http://www.aerzteblatt.de/v4/news/news.asp?id=30036>

BUCHTIPP

Bettbacher Stefanie, Untersteiner Aloisia, Brettbacher Rudolf verfassten das Buch

TRANSPLANTATION - Unser Weg in eine neue Zukunft

Oberösterreich 2007, 169 Seiten, 2. Auflage

In diesem Buch berichten drei Personen nach Bauchspeicheldrüsen-Transplantation hautnah über ihre Erfahrungen. Außerdem erhält man einen kurzen medizinischen Abriss über die Pankreastransplantation von Univ.-Prof. Dr. Walter Mark.

Die Leser können am Schicksal dreier Menschen vor, bei und nach der Organverpflanzung teilhaben. Sie erhalten Einblick in die äußeren Erlebnisse und die damit verbundene innere Entwicklung. Es ist ein sehr hoffnungsvolles Buch, das Mut macht!

Nähere Informationen und Bestellung: E-Mail: rudolf.brettbacher@24speed.at
Rudolf Brettbacher, Wohnpark 3, 4222 St. Georgen/Gusen, Tel: 0676/3891760

Erfolgreiche Österreicher bei der Transplantierten-WM in Bangkok/Thailand

Von 25. August bis 2. September 2007 fanden die 16. World Transplant Games, die Weltmeisterschaft der Organtransplantierten (Herz, Lunge, Leber, Niere, sowie Bauchspeicheldrüse und Knochenmark), in Bangkok/Thailand statt. 1.500 Athleten aus 50 Nationen nahmen an dieser Veranstaltung, die vom Sportminister



Festliche Eröffnung der Transplantierten-WM

Thailands eröffnet wurde, teil. Das sechsköpfige österreichische Team, 2 Damen und 4 Herren, ist mit Spitzenplätzen und einer sehr soliden Gesamtleistung zufrieden: eine Silber und acht Bronzemedailles sind die glänzende Ausbeute.

Franz Höller (S) errang am 3. Tag der Welttransplantierenspiele die erste Medaille für Österreich, Bronze im 5 km Zeitfahren (Rad) war bei dem äußerst starken Feld ein ausgezeichnetes Ergebnis für den Uttendorfer. Der Vize-Weltmeister in dieser Disziplin von 2005, Martin Krimbacher (T), musste sich diesmal mit dem undankbaren 4. Platz zufrieden geben.

Die erfolgreichste österreichische Teilnehmerin war einmal mehr die Kärntnerin Jutta Ludwig. Die Allrounderin, die auch bei Winterweltspielen, sowohl bei den Alpenen als auch bei den Nordischen Bewerben, immer ein sicherer Tipp für die Medaillentränge ist, gewann

Silber über 400 m, Bronze über 800 m und 1500 m sowie Bronze im Tennis Einzel und im Mixed Doppel! Mit den erreichten fünf Medaillen zählt die herztransplantierte Ärztin zu den erfolgreichsten AthletInnen der 16. World Transplant Games.

Ein weiteres Ass im österreichischen Team war

wiederum die nierentransplantierte Tirolerin Erika Langbauer. Die langjährige Obfrau und Gründungsmitglied der ATSF (Austrian Transplant Sports Federation) im Jahre 1984, konnte auch diesmal mit einer Medaille in ihrer Spezialdisziplin Tischtennis punkten: Bronze war der Lohn für ihr konsequentes Training.

Teamneuling Matthias Winsauer (T) gewann bei seinem ersten Start bei einer Transplantierten-WM gleich zwei Medaillen: Bronze im Weitsprung und gemeinsam mit Jutta Ludwig auch im Tennis Mixed Doppel. Ein schöner Erfolg für den lebertransplantierten Tiroler.

Obwohl der Wiener Richard Taurok bei den Schwimmbewerben alle persönlichen Bestzeiten unterbieten konnte, reichte es auch bei ihm nur zu Ehrenplätzen. Rekordverdächtig ist er jedoch allemal: er lebt bereits seit 23 Jahren mit seinem „neuen“ Herz.

Durch ihre sportlichen Leistungen bei Welt- und Europaspielen sowie internationalen und

nationalen Meisterschaften, möchten Organtransplantierte aus aller Welt ihre Dankbarkeit gegenüber Spendern, Ärzten und der Gesellschaft insgesamt zum Ausdruck bringen und gleichzeitig Betroffenen, die vor einer Organtransplantation stehen, Mut machen. Weltrekorde, wie z.B. 11,18 Sekunden über 100 m oder 6,95 m im Weitsprung, machen deutlich, wie durch konsequentes Training die Leistungsfähigkeit und damit auch die Lebensqualität gesteigert werden können.

Weitere Informationen für interessierte Transplantierte und Dialysepatienten gibt es unter www.atsf.at oder beim ATSF-Verbandsbüro Tirol, Herrn Martin Krimbacher, Rettenbach 15, 6365 Kirchberg/Tirol, oder im ATSF-Verbandsbüro OÖ, bei Mag. Waltraut Andorfer-Winzig. Die jüngsten Aktivitäten waren der bereits 4. Austrian Transplant Sports Radwandertag von 22. - 23. September 2007 (Murradweg von Bruck an der Mur bis Bad Radkersburg) und das

Gletscherschitraining in Hintertux von 11. bis 14. Oktober 2007.

Mag. Waltraut Andorfer-Winzig
Stv. Geschäftsführerin der ATSF und
PR-Beauftragte

Andreas Hofer-Gasse 29
4800 Attnang-Puchheim
Tel. 0676/635 06 02



Zum obigen Teamfoto: Links ist ein junger Thailänder in einem orangen T-Shirt zu sehen, dann Dr. Jutta Ludwig (HTx, Kärnten, übrigens die EINZIGE, die im AKH Linz herztransplantiert wurde), Matthias Winsauer (LTx, Tirol), Erika Langbauer (NTx, Tirol), Martin Krimbacher (HTx, Tirol), Teammanagerin Christine Sepperer (T), Franz Höller (NTx, Salzburg).

NEUE KONTAKTPERSONEN FÜR DAS AKH LINZ:

Als Ansprechpartner unserer Vereinigung stehen Hermann Doppler (CAPD-Dialysepatient im AKH) und Franz Wasserbauer (transplantiertes Nachsorgepatient im AKH) zur Verfügung.

Kontaktadressen:

Hermann Doppler: A.Hofergasse 31, 4800 Attnang Puchheim, Tel. 0664 - 25 10 124

Franz Wasserbauer: Dierzerstr 5, 4560 Kirchdorf an der Krems, Telefon: 07582 / 510 55



Beide Männer wollen sich im AKH Linz, wo sie selbst medizinisch betreut werden, für die Belange aller Nierenpatienten besonders einsetzen.



Franz Wasserbauer ist darüber hinaus auch als stellvertretender Kassier für unsere Selbsthilfegruppe tätig.

Neue Hoffnung bei Juckreiz

„Acht bis zehn Prozent der Weltbevölkerung leiden an chronischem Juckreiz - die Dunkelziffer ist vermutlich höher“, schätzt Professor Dr. Luger, Direktor der UKM-Hautklinik an der Uni Münster in Deutschland. Die Ursachen für das lästige Übel sind vielfältig: Nierenerkrankungen, Stoffwechselstörungen, Schwangerschaft oder schlicht die Alterung der Haut können zu chronischem Juckreiz führen. (Wir wissen, dass besonders unter den Dialysepatienten und Niereentransplantierten sehr viele darunter leiden.)

Seit 1995 werden an der UKM-Hautklinik pro Jahr rund neun Studien durchgeführt. Eines ist Privat-Dozentin Dr. Sonja Ständer und ihren Kollegen bereits früh aufgefallen: Mit konventionellen Therapie-Methoden wie Kortison oder Antihistaminika kommt man gegen den chronischen Juckreiz nicht an. „Wir testen immer wieder neue Substanzen, die zwar nicht gegen Juckreiz, aber gegen Schmerzen oder Übelkeit zugelassen sind“, berichtet Ständer. Und sie konnte belegen, dass viele dieser Medikamente helfen. Ihre Studien sind inzwischen so bekannt, dass regelmäßig japanische Firmen bei ihr anknöpfen, um ihre Studien an der münsterschen Hautklinik durchführen zu lassen.

Langsam beginnt das Bewusstsein unter Betroffenen, Ärzten sowie Pharmaindustrie dafür zu reifen, dass man gegen Juckreiz nicht machtlos ist.

Dieses erwachende Bewusstsein ist nicht zuletzt Sonja Ständer zu verdanken. „Damit müssen Sie leben“, das hätten Patienten noch vor einigen Jahren häufig von Ärzten zu hören bekommen. Schlimmer noch: Wer Schmerzen habe, werde bemitleidet.

„Wer sich ständig kratzt, wird eher gemieden“, ist Sonja Ständers Erfahrung. In San Francisco hielt sie diesen September einen Vortrag über ihre neueste Studie: **Bei 72 Patientinnen und Patienten hat sie moderne Antidepressiva eingesetzt gegen den Juckreiz: Bei 68 Prozent von ihnen ging der Juckreiz deutlich zurück.** Ein weiterer Vortrag Ständers zieht eine Bilanz der derzeit geltenden Leitlinien zur Behandlung von chronischem Juckreiz. Die Leitlinien basieren auf Studiendaten, die an 385 Patienten erhoben wurden. Die Studie durchgeführt hat Sonja Ständer.

Quelle und weitere Details: <http://www.journalmed.de/newsview.php?id=18571>

Kur-Dialyse in Bad Leonfelden

Erholung und Dialyse aus einer Hand- und das im schönen Mühlviertel! Die Leitung des Kurhotels Bad Leonfelden kümmert sich in Kooperation mit dem Landeskrankenhaus Rohrbach um Dialysetermine, Transport und andere Details.

Neben der umfangreichen Betreuung durch MR Dr. Franz Hasenschwandtner wird ein geeignetes Speisenangebot geboten, sowie diverse Behandlungen aus dem Bereich Massage, Kosmetik, Moor oder Kneipp.

Die Feriendialyse erfolgt an der Nephrologischen Abteilung des Landeskrankenhaus Rohrbach, gemäß individueller Vereinbarung. Das Landeskrankenhaus Rohrbach verfügt über ein familiäres Dialysezentrum und stellt vier Plätze für Kurgäste aus Leonfelden zur Verfügung.

Nähere Information von Montag bis Freitag von 08:00 Uhr bis 12:00 Uhr unter der Telefonnummer: 07213 6363 451 (MR Dr. Franz Hasenschwandtner). Anschrift: **Vital & Kurhotel, Spielau 8, 4190 Bad Leonfelden.**

Ein Besuch im Ausbildungszentrum für Dialyse-Fachkräfte

Wir alle schätzen unsere Schwestern und Pfleger, die uns dreimal pro Woche an der Dialyse betreuen. Von ihnen hängt es sehr weitgehend ab, wie wir mit den seelischen und körperlichen

lehrgang zu halten. Hier erwerben bereits praxisbewährte Pflegepersonen aus Oberösterreich ein Zusatzdiplom für Nierenersatztherapie. Die diplomierten Schwestern und Pfleger werden sowohl in Dialysestationen als auch in den Intensivstationen arbeiten.



DGKS Simone stellt ihren Studierenden den Gast aus der Selbsthilfegruppe vor

Begleitumständen der lebensrettenden Behandlung fertig werden. Wir bewundern sie oft für ihre Geduld und für ihr Können in heiklen Situationen, wenn etwas mit einer Maschine oder einem Patienten nicht so ganz routinemäßig abläuft. Woher haben sie ihr umfangreiches Spezialwissen, wie schaffen sie es, trotz ständig wachsender Patientenzahlen in den Dialysestationen freundlich zu bleiben und die wichtigsten Ansprechpartner für uns zu sein?

DGKS Simone, seit 1973 Dialyseschwester im AKH Linz, ist Lehrende am Medizinischen Ausbildungszentrum (Akademie für Medizinische Berufe) in Linz. Sie lud mich am 3. Oktober ein, als Betroffener und als Vertreter der Selbsthilfegruppe ein kleines Referat vor dem Abschluss-

Die Ausbildung dauert ca. 15 Monate. Sie beinhaltet einen Basisteil, einen Spezialteil, sowie ein Praktikum in oberösterreichischen Dialysestationen. Dabei eignen sie sich ein sehr umfangreiches Wissen aus verschiedenen Gebieten an. Seit 1990/91 ist diese Ausbildung verpflichtend für Dialysepflegepersonen eingeführt. DGKS Simone absolvierte (nach der 1973 abgelegten Diplomprüfung) ihre Sonderausbildung in den Jahren 1992/93.

Dass sie als Dialyseschwester bereits von Beginn an die besten Ambitionen und auch viel Feingefühl zeigte, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen: Im Mai 1992 wurde ich dialysepflichtig und bekam meinen Shunt im AKH Linz. Es dauert eine gewisse Zeit, bis dieser dann angestochen werden kann. Oft hält man den Arm ans Ohr, um sein Schwirren zu hören und bangt der Dialyse entgegen, wo er zum ersten Mal punktiert wird.

Ich habe mir dieses erste Mal auch genau gemerkt. Es war Schwester Simone. Sie sprach zuerst mit mir, erklärte mir viel über die praktische Durchführung der Blutwäsche und nahm mir viel von meiner Angst. Dann punktierte sie den Shunt, als sei es die selbstverständlichste Sache der Welt. Dafür bin ich ihr noch heute dankbar.

Gott sei Dank hat es während meiner Dialysephasen vor der ersten und vor der zweiten Transplantation nie Schwierigkeiten damit gegeben.

So saß ich nun also am Mittwoch, dem 3. Oktober um 9.30 Uhr vor achtzehn lebensfrohen und aufgeweckten Menschen im Ausbildungszentrum und erzählte davon, wie wichtig für uns Patienten ein guter zwischenmenschlicher Kontakt mit dem Personal „unserer“ Dialysestation tatsächlich ist.

Dass ich nun seit 16.9.1999 mit einer Niere meiner Frau leben darf, die dieses Organ überhaupt nicht vermisst und sich nach wie vor bester Gesundheit erfreut, fanden sie alle großartig. Denn es sind von Grund auf mitfühlende Menschen, die sich einem solchen Beruf verschreiben. Ich berichtete dann auch von der Selbsthilfegruppe, die gleichfalls bestrebt ist, Menschen in den schwierigen Phasen ihres Lebens durch Gemeinschaft und Informationen zu unterstützen und wünschte ihnen schließlich alles Gute für die große kommissionelle Prüfung. Diese findet nach mehreren Teilprüfungen für sie am 16. 11. 2007 statt. Nun werde nicht nur ich ihnen die Daumen dafür halten, sondern sicherlich auch viele Diaplant-Aktuell-Leser. Von unserer Zeitung konnte ich allen ein Exemplar schenken, wobei ich natürlich nicht vergaß, die Studierenden um gute Zusammenarbeit im Lauf ihres beruflichen Wirkens zu ersuchen.

Abschließend, bei einem „privaten“ Gespräch, habe ich DGKS Simone gebeten, ihre Ziele bzw. ihre Wünsche zu nennen. Sie betonte erst einmal, dass sie außerordentlich glücklich ist, Dialyseschwester geworden zu sein und zudem an der medizinischen Akademie unterrichten zu können. Beides erfüllt sie mit großer Freude. Was sie künftig noch stärker forcieren möchte, ist die Motivation und Verständnisbereitschaft der Mit-



Ihre hervorragende Ausbildung kommt allen Dialysepatienten zugute!

arbeiter, und zwar nicht nur im Bereich fachlichen Wissens und Könnens (was ja unverzichtbar ist), sondern besonders auch im Hinblick auf die psychosoziale Problematik der chronisch Kranken, der Langzeitpatienten und der oft an mehreren Krankheiten leidenden älteren Menschen.

Wörtlich sagte sie: „Mein besonderes Augenmerk liegt zur Zeit WIEDER auf der verstärkten Information unserer Patienten und bei Wunsch auch der Angehörigen in Bezug auf soziale Fragen, Kontakte mit der Selbsthilfegruppe, Stammtische, Feriendialyse, Ernährung und Medikamenteneinnahme über die Prädialyse-schulung hinaus. Mein ganz besonderer Wunsch ist es, unseren Patientinnen und Patienten Hoffnung – und trotz allem Schweren noch etwas Lebensfreude vermitteln zu können!“

Danke für die Einladung, liebe Schwester Simone, danke für das Vertrauen in unsere Selbsthilfegruppe!

Euch, liebe Dialyseschwestern und Dialysepfleger, werden wir am 16. November die Daumen für die große kommissionelle Prüfung nach dieser umfassenden Sonderausbildung drücken. Alles Gute für Eure Zukunft!

W. Kiesenhofer.

Die meisten Leser von Diaplant Aktuell sind unsere Mitglieder. Wer es noch nicht ist, hat mit dieser Beitrittserklärung gleich die Möglichkeit, unserer Selbsthilfegruppe beizutreten. **Herzlich willkommen!**

Beitrittserklärung

**Bitte abtrennen und einsenden an: Elisabeth Arbeithuber,
4040 Pöstlingberg, Nöbauerstraße 74**

Ich erkläre meinen Beitritt zur Vereinigung
der Dialysepatienten und Nierentransplantierten Oberösterreichs

als ordentliches Mitglied (Nierenpatient)

- Ich bin noch nicht an der Dialyse (Prädialysepatient)
 Dialysepatient - seit _____
 CAPD- / Heimdialysepatient seit _____
 transplantiert seit _____

Zuständiges Krankenhaus: _____

als unterstützendes Mitglied

Ich bin Angehöriger / Arzt oder Pflegeperson / Gönner

Name: _____ Geb.-Datum: _____

Adresse: _____ Tel.Nr. _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Mitgliedsbeitrag: 18,00 Euro pro Jahr inklusive aller Vorteile und Zusendung von DIAPLANT AKTUELL. Wir empfehlen den zusätzlichen Bezug des sehr informativen DIATRA-JOURNALS. In diesem Fall beiträgt der Mitgliedsbeitrag 23,00 Euro pro Jahr. (Beide Zeitschriften erscheinen vierteljährlich.) Als Nachweis der Mitgliedschaft gilt der Zahlscheinabschnitt.

Unsere Diaplant-Stammtische



Fröhlichkeit ist Trumpf!

Linz:

Nach der Sommerpause trafen am 27. September etwa 25 „Stammtischler“ der Landeshauptstadt und ihrer Umgebung gut gelaunt zusammen und unterhielten sich wieder recht gut. Fast hätte man noch im Gastgarten sitzen können. Wir unterließen es jedoch „prophylaktisch“, weil um diese Zeit ohnehin schon viele Menschen an Erkältung litten und der frühe Herbst dafür sehr gefährlich ist, auch wenn die warme Sonne noch sehr verlockend wirkt. Beim Oktoberstammtisch musste eine derartige Überlegung überhaupt nicht angestellt werden; ab jetzt ist wieder das Extrazimmer in der Dornacher Stubn unser Treffpunkt.

Am 29. November gibt es den traditionellen „**Nikolostammtisch**“. Jeder Teilnehmer wird gebeten, ein kleines Packerl im Wert von etwa 3,- Euro mitzunehmen. Die Packerl kommen in den großen Sack von Nikolaus Renate und werden anschließend verteilt.

Der Dezemberstammtisch ist wegen Weihnachten nicht zum gewohnten Termin am letzten Donnerstag des Monats, sondern bereits

am Donnerstag, den 13. Dezember. Da herrscht dann natürlich schon echte Vorweihnachtsstimmung.

Wels:

Manfred Prechtl (Dialysepatient in Wels) schickt uns den folgenden Bericht: Beim Stammtisch am 13. Oktober konnten wir uns wieder über eine rege Teilnahme freuen. Ein Ehepaar aus Attnang-Puchheim und ein Paar aus Sattledt konnten wir zum ersten Mal in unserer gemütlichen Runde begrüßen.

Bei guten Getränken und hervorragendem Essen stieg die Stimmung rasch an. Es wurde viel diskutiert und gelacht; alle freuen sich auf das nächste Mal und werden gern wieder kommen. Wir laden auch weiterhin neue Nierenpatienten bzw. ihre Angehörigen zu unseren Stammtischen ein! **Unser nächste Termin** beim Laahener Wirt ist am 15. November; es ist der letzte Stammtisch vor Weihnachten. Maria Rechberger wird dabei wieder ihren handgearbeiteten Weihnachtsschmuck mitbringen und präsentieren. Wer ihre Arbeiten kennt, weiß, dass es lauter kleine Kunstwerke sind!

Steyr:

Hilde Brunmayr und Gertraut Bolleck konnten beim Stammtisch am 8. September im Gasthaus Stöger in 4523 Neuzeug einundzwanzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßen. Dieses Lokal erwies sich wieder als idealer Treffpunkt und wird auch für die Zukunft als Stammtischlokal dienen. Bei der sehr gemütlichen Zusammenkunft wurde die Idee geboren, dort auch eine eigene **Steyrer Weihnachtsfeier** zu gestalten. Als Termin wurde mit dem Wirt der 1. Dezember vereinbart, Beginn ist 17 Uhr. Alle, die kommen wollen (und das werden hoffentlich sehr viele sein), möchten bitte ein

kleines Packerl im Wert von 4 – 5 Euro mitbringen. Diese Packerl werden dann mit Nummern versehen. Bei einer Ziehung dieser Nummern bekommt man dann ein anderes kleines Weihnachtspackerl. Was das Programm anlangt, setzt man auf spontane Einfälle und legt sich nicht fest. Gemütlich soll es in erster Linie werden!

Sammelbus von Steyr zur Weihnachtsfeier in die Kürnberghalle Leonding! Um 9.45 Uhr startet unser Bus (für 25 Personen) vom Parkplatz der BH Steyr-Land. Zustiegmöglichkeit um 10 Uhr in Bad Hall auf dem Großparkplatz. Ankunft in der Kürnberghalle Leonding etwa 10.30 Uhr. Wer mitfahren will, möge sich bitte bei Hilde und Franz Brunmayr telefonisch anmelden. Die Rufnummer ist: 07252/45818

Freistadt:

Walter Grasböck berichtet aus unserer nördlichsten „Bastion“: Die Pechöl-Wanderung im September entfiel leider wegen zahlreicher Erkrankungen. Es grassierte eine richtige Welle mit grippalen Infekten und hinderte Teilnehmer sowie den Leiter der Wanderung an der Durchführung. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die interessante Wanderung wird nächstes Jahr wieder auf dem Programmzettel der Freistädter stehen.

Die nächsten Termine

(sämtliche Treffen im Cafe Aspirin!):

Donnerstag, 25. Oktober, 19 Uhr: Traditionelles Halloweentreffen mit Kürbiscremesuppe und viel Spaß. Leichte Maskierung ist „erlaubt“.

Freitag, 30. November, 19 Uhr: **Nikolausfeier** (ein Nikolaus wird sich bestimmt finden): Bitte je ein Geschenkpackerl im Wert von etwa 3,- Euro mitbringen. Weihnachtsfeier findet heuer keine statt. Erster Stammtisch im Neuen Jahr wird am 25. Jänner sein, und zwar mit dem illustrierten **Rückblick** auf das abgelaufene Jahr.



Gemütliche Stammtischatmosphäre tut einfach gut!

Stammtisch - Kontaktadressen

Linz: Annemarie Tkalec, Tel. 0732/671603. Stammtisch jeden letzten Donnerstag im Monat ab 16 Uhr im Restaurant des Volkshauses Dornach (Dornacherstuben).

Nächste Stammtische: 29. November und 13. Dezember (Sondertermin Weihnachten)

Wels: Manfred Prechtel, Tel. 07245/28673 und Lucia Leindecker, Tel. 07242/ 519 87. Laahener Wirt, Wels-Vogelweide. Nächster Termin: 15. November, 16.30 Uhr

Steyr: Hilde Brunmayr, Tel. 07252/45818. Neues Stammtischlokal: Gasthaus Stöger, Pichlernstraße 6, 4523 Neuzeug bei Steyr. Weihnachts-Stammtisch am 1. Dezember, 17 Uhr

Freistadt: Walter Grasböck, Tel. 07947/7433 und Hannelore Futschek, Tel. 07942/76274. Die nächsten Termine im Cafe Aspirin (Nähe LKH): 25. Oktober, 19 Uhr, 30. November 19 Uhr, 25. Jänner, 19 Uhr.

Herr Major und Weihnachten

**Eine Weihnachtsgeschichte aus unseren Tagen – erzählt von
Walter Kiesenhofer**

An einem 24. Dezember ereignen sich Dinge, wie sie auch sonst jeden Tag geschehen. Wir leben in einer aufgeklärten Welt; Weihnachten findet eigentlich nur noch in unseren Kirchen bzw. lange vorher bereits in unseren Kaufhäusern statt. Immer noch passiert jedoch das Sonderbare, ja vielleicht sogar etwas Wunderbares. Wie zum Beispiel am Heiligabend des letzten Jahres am Stadtrand von Linz, wo sich das höchst Gewöhnliche mit einer menschlich sehr berührenden Wendung verband.

Es war ein hektischer Vormittag gewesen. Die letzten Geschenkesucher stürmten die Geschäfte und die Christbaumverkäufer hofften inständig, doch noch einige der vielen übrig gebliebenen Tannenbäume an den Mann bzw. an die Frau zu bringen. Am Nachmittag kehrte allmählich Ruhe ein. Feinsinnige Menschen fühlen dann mitunter einen Hauch von Stiller und Heiliger Nacht, oder ist es nur ein Nachhall aus Kinderzeiten?

Andere werden erst recht unternehmungslustig. Wie zum Beispiel die dreißig oder vierzig jungen Leute, die sich auf dem nun leeren Parkplatz eines Großkaufhauses draußen am Rand der Stadt sammelten, um die einladende Leere des großen Platzes für allerhand kleine übermütige Fahrmanöver und Kunststücke auszunützen.

Die „Mopedclique Leonding“ trifft sich mindestens jede Woche, um Scherze auszutauschen, technische Neuerungen zu besprechen oder auch nur, um mit dem eigenen Fahrzeug etwas anzugeben. Manche haben heimlich blaue Lichter montiert, die durch Betätigen eines gut versteckten Schalters nach unten strahlen, manche auch kleine amerikanische Polizeisirenen, deren durchdringendes Heulen man aus den einschlägigen Filmen kennt. Wer zu alt wird und auf Motorrad oder Auto umsteigt, scheidet einfach aus. Neue stolze Mopedbesitzer rücken nach. Die Mehrzahl ist männlichen Geschlechts, in letzter



Zeit steigt der Anteil der jungen Mädels jedoch deutlich an. Vereinbart werden die Treffpunkte mittels SMS, denn selbstverständlich besitzen alle auch ein eigenes Handy.

Wer dieses Jahr auf die Idee gekommen ist, am Abend des 24. Dezember ein Treffen auf dem Parkplatz des Großkaufhauses anzuregen, weiß man nicht mehr - es spielt auch keine Rolle. Zwischen 16 und 17 Uhr waren sie alle da, standen in kleinen Gruppen zusammen oder kurvten lustvoll mit ihren Fahrzeugen auf den Abstellplätzen herum, die sich sonst fest im Besitz der Autos befanden.

Irgendein „aufmerksamer“ Zeitgenosse muss dann die Polizei informiert haben. Denn gegen 18 Uhr standen plötzlich sechs oder sieben Streifenwagen bei den Ein- und Ausfahrten des Kaufhausparkplatzes. Beamte in Uniform stiegen aus, hielten die in Bewegung befindlichen Mopedlenker an, oder gingen auf die kleinen Gruppen von jungen „Bikern“ zu, deren Späße recht leise geworden waren, als sie der anrückenden Streitmacht ansichtig wurden. Mein Enkelsohn Manuel, der mit einigen Freunden zusammenstand und gerade eben eine Geschichte über die Polizeistreife zum Besten gegeben hatte, unterbrach seine Schilderung, denn hier bahnte sich das wahre Leben mit neuen Ereignissen an!

Zwischen Mopedfahrern und Polizei herrschte in jenem Gebiet nämlich eine alte Fehde. Manche der Polizisten hatten sich darauf spezialisiert, als liebste Beschäftigung Mopedfahrer zu kontrollieren. Und viele der jungen Leute machten sich einen Sport daraus, ihre unerlaubten Zusatzeinrichtungen so gut zu verstecken, dass sie nicht entdeckt werden konnten.

Wenn sie dann doch Strafzettel einheimsten, wurden diese zusammengeklammert und unter der Sitzbank mitgeführt. Das war ihre „Bibel“, wie sie es in ihrer nie versiegenden Bereitschaft

nannten, allem und jedem eine heitere Seite abzugewinnen. Bei manchen von ihnen mögen in der Tat so viele Zettel zusammengekommen sein, dass sie dem Volumen kleiner Taschenbibeln gleichkamen, was bei den schmalen Lehrlings-einkünften natürlich ein ausgesprochener Luxus war.

„Na ja, vielleicht kontrollieren sie uns heute nicht so genau, weil Weihnachten ist“, meinte eines der beiden Mädchen der kleinen Gruppe hoffnungsfroh.

Der sich rasch nähernde Polizist hatte das offenbar gehört. Er trat ohne Gruß auf sie zu und erwiderte schroff: „Ganz im Gegenteil, Herrschaften. Heute ist euer dummer Mopedunfug besonders ungut – und wir werden ganz genau kontrollieren. An einem solchen Tag hat man zuhause zu sein und sich nicht hier herumzutreiben. Da gehört man in die Familie!“

Dass dies die Meinung aller Polizeibeamten war, sah man im nächsten Moment. Der Polizeikombiwagen mit dem Rollenprüfstand erschien auf der Bildfläche und flugs wurde die gefürchtete „Walze“ aufgestellt, mit der die Polizisten die Geschwindigkeit der hoffnungsfrohen Schmalspurbiker genau messen konnten.

Alle angerückten Polizisten „amtshandelten“ heute besonders streng. Sämtliche Mopeds mussten auf die Walze. Man hatte dort auch mehrere Handscheinwerfer zur Verfügung, mit deren Hilfe die Fahrzeuge anschließend genauestens untersucht wurden.

„Herr Inspektor“, wagte mein Enkelsohn zu erwidern, „ich war erst gestern auf der Walze und mein Moped ist mit 38 km/h gemessen worden. Es geht um 7 km/h zu langsam. Nehmen Sie mich gleich als Erstes dran. Ich freu' mich sogar drauf, wenn Ihr Kollege dumm schaut ...“ Nun, das war natürlich eine Frechheit für den gestrengen Vertreter der Staatsgewalt. Er schaltete vollends auf stur, ließ alle eine Reihe bilden und teilte Manuel als letzten ein. Du wartest am längsten, Bürschchen!“, rächte er sich.

Manuel machte das wenig, denn er hatte sein Moped absichtlich so gedrosselt, dass die Polizisten bei ihren zahlreichen Geschwindigkeitskontrollen die Verlierer sein mussten, wie sehr

sie an bei einem solchen unwahrscheinlichen Messergebnis an ihren Geräten auch klopfen und schraubten. Die Verblüffung der Beamten war jedes Mal eine kleine Genugtuung für ihn.

Andere Grüppchen junger Leute scharten sich gleichfalls um das Gerät, das die Hauptwaffe der Polizei (sozusagen ihre große Kanone) gegen die „Mopedstreitmacht“ darstellte, während die Beamten schon mal angingen, die wackeren Maschinchen aus Blech und Gummi mit den Handscheinwerfern genauestens in Augenschein zu nehmen.

Es war ruhig geworden auf dem großen Platz. Nur das zeitweilige Aufheulen eines Motors auf dem Rollenprüfstand unterbrach dann und wann die Stille. Diesmal herrschte eine besonders frostige Stimmung. Das Ulken und Scherzen der jungen Leute, wie sonst bei ähnlichen Razzien üblich, war einem leisen Gemurmeln gewichen. Sie fühlten sich allesamt sehr enttäuscht darüber, dass die Polizei zu Weihnachten keinen Frieden halten wollte und besonders ekelhaft vorging.

Dabei hatte sogar Petrus an diesem Abend ein Einsehen gehabt. Er ließ Schneeflocken aus den Wolken auf die Erde tanzen, was im Licht der Handscheinwerfer recht romantisch aussah. Die Polizisten jedoch ließen sich nicht rühren, sie machten mit ihren strengen Kontrollen weiter, wurden da und dort fündig und notierten fleißig in ihre schwarzen Notizbücher. (Kein Mensch weiß eigentlich, warum die Polizisten immer nur schwarze Notizbücher mit sich führen).

Die Reihe wäre nun allmählich an meinen Enkelsohn gekommen, da geschah das absolut Ungewöhnliche: Aus den Reihen der wartenden Jugendlichen erklang plötzlich eine Mundharmonika! Wäre es der Klingelton eines Handys gewesen oder ein verstärkter MP3-Song, müsste man sich darüber nicht wundern. Aber eine Mundharmonika im Mopedrudel, das war einfach anachronistisch! Es wurde ganz still auf dem Platz.

Nur die Mundharmonika war zu hören. Welche Melodie sie von sich gab? Erraten!

Das uralte Weihnachtslied von der stillen und heiligen Nacht, es erklang dünn und verletzlich

über den Platz. Der junge Mann, der eben das Moped gestartet hatte, um auf den Prüfstand zu fahren, stellte den Motor wieder ab. Eine Weile sprach niemand.

Man konnte später nicht sagen, wie lang diese Weile dauerte, denn es war wie ein zeitloser Moment. Ähnlich musste es damals im Krieg gewesen sein, in Russland. Viele Geschichten berichteten darüber, wie inmitten dieser grausamen Zeit die Feindseligkeiten plötzlich schwiegen, wenn irgendwo das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ erklang. Vor allem in den Gräben an der russischen Front hatte es fast überall eine fast wundersame Wirkung auf alle Beteiligten ausgeübt.

Das kleine Lied verklang. Langsam wurden hüben wie drüben, in beiden Lagern, wieder Stimmen laut. Vielleicht ein wenig gedämpfter als zuvor, das war aber auch schon alles.

Da flackerten mit einem Mal neue blaue Lichter über den Platz. Ein Kommandofahrzeug der Polizei erschien, fuhr mit einiger Geschwindigkeit über den Platz und hielt unmittelbar neben dem Messfahrzeug. Ihm entstieg ein Polizeimajor in goldbetresster Uniform. Er nahm die Meldung des Einsatzleiters entgegen, reichte ihm und anschließend auch allen anwesenden Kollegen die Hand und wünschte frohe Weihnachten.

Dann erhob er die Stimme, sodass es alle auf dem Platz hören konnten. „Ich wünsche euch allen ein friedliches und frohes Weihnachtsfest

und ein gutes neues Jahr ohne Unfälle. Wenn heute bei jemandem von euch etwas Unvorschriftsmäßiges festgestellt wurde, so soll euch das nur eine Mahnung sein, es zu ändern. Es werden heute keine Anzeigen erstattet – gegen niemanden von euch. Und ein frohes Fest nochmals. Frohe Weihnachten!“

Das empfanden die „coolen“ jungen Leute nun doch als wirkliches kleines Wunder. Sie erwiderten recht verwundert, zugleich jedoch auch erleichtert und erfreut den frommen Wunsch.

Aus allen Richtungen wünschte man einander frohe Weihnacht. Die Walze wurde stillschweigend eingepackt, die Beamten gingen zurück zu ihren Streifenwagen. Da und dort reichten sogar einige von ihnen den Jugendlichen, denen sie eben noch die Strenge des Gesetzes spüren lassen wollten, die Hand. Einige von den jungen Leuten gingen von sich aus auf die Polizisten zu und wünschten ihnen frohe Weihnacht.

Am Ende winkten sie den Beamten in den abfahrenden Streifenwagen sogar noch freundlich hinterher. So hat es mir mein Enkelsohn Manuel erzählt. Und so wird es auch gewesen sein.

Seit dieser Zeit sollen übrigens die scharfen Aktionen, wie sie früher oft gegen die Mopedfahrer auf der Tagesordnung der Polizei standen, weitgehend ausgeblieben sein. Die Jugendlichen ihrerseits, und auch das darf man als kleines Wunder registrieren, halten sich mehr als jemals zuvor an die Vorschriften!

Jahreshauptversammlung und Weihnachtsfeier 2. Dezember - Kürnberghalle Leonding, Kleiner Saal

Die Weihnachtsfeier

Unsere frühere Obfrau Helga Lukas hat bei einem Krankenhausaufenthalt in Wels heuer den Alleinunterhalter Markus Windhager kennen gelernt, der als **GERNI** mit seiner steirischen Harmonika für gute Laune sorgt. Berühmt sind seine „Harmonikapredigten“. Und wenn er einem besonders gefallen hat, kann man eine CD von ihm mit nach Hause nehmen....

Programm

- 10 Uhr **Einlass** im Kleinen Saal (gleich nach dem Haupteingang rechts)
11 Uhr **Versammlungsbeginn** mit Begrüßung - anschließend das
Mittagessen
13 Uhr **Generalversammlung mit Neuwahl.** Bericht über Vereinsgeschehen,
Bericht der Kassierin und der Rechnungsprüfer, ARGE Niere Österreich
13.30 **Weihnachtsfeier** - anschließend Jause und
gemütliches Beisammensein bis etwa 17 Uhr

Mittagessen - die Auswahl

Suppe (wenn gewünscht): Kräftige Rinderbouillon mit Kräuterfrittaten oder eine pikante Knoblauchcremesuppe mit Obershaube und Croutons.

- ❖ Wiener Schnitzel von der Pute mit Preiselbeeren und Petersilienerdäpfel
- ❖ Ofenfrischer Schopfbraten im Natursaft mit warmem Speckkraut und Serviettenknödel
- ❖ Gebackenes Fischfilet (Pangasius) mit Sauce Tatar und Petersilienkartoffel
- ❖ Spinat-Käse-Palatschinken mit Petersilienkartoffel, Knoblauchrahm und Salatgarnitur

Zur Jause: Kaffee oder Tee.

Dazu Topfentorte oder Biskuitroulade mit Früchten, oder ein zartes Orangen-Zimt-Parfait

Mittagessen und Jause sind wie immer kostenlos, ebenso ein Getränk nach Wahl.

Anmeldung

**zur Teilnahme an der Jahreshauptversammlung und Weihnachtsfeier
am 2. Dezember 2007 im Kleinen Saal der Kürnberghalle Leonding**

Bitte ausfüllen und nach Möglichkeit gleich einsenden an **Frau Maria Kuritko**,
Galileistraße 14, 4020 Linz (Telefon 0732 349585, E-Mail: manfred.kuritko@lwest.at)

Vor - und Zuname:

Adresse: Telefon.....

Ich nehme eine Begleitperson mit: ja nein

Unterschrift:

Anfahrt zur Kürnberghalle Leonding

An die beiden Hochhäuser, die auf dem Harter Plateau zwischen Linz und den Großkaufhäusern UNO bzw. PLUS an der B 139 gestanden sind, werden sich noch alle erinnern. Dort befindet sich die so genannte Meixnerkreuzung. An dieser biegt man Richtung Leonding-Zentrum ab; das ist von der Trauner Kreuzung kommend nach links – und von Linz kommend nach rechts. Etwa dreihundert Meter danach kommt man zu einem Kreisverkehr, wo bereits eine Tafel nach links zur Kürnberghalle weist. Man fährt dann auf der Straße zwischen Schulzentrum und Rotem Kreuz durch und biegt unmittelbar darauf nach rechts direkt zu den Parkplätzen der Kürnberghalle ab (Einstellung für Navigationsgeräte: 4060 Leonding, Limesstrasse 8).

Gute Fahrt!



Weihnachten rollt auf uns zu.....

Wir wünschen angenehme Feiertage und alles Gute für das Neue Jahr!

EMPFÄNGER:

Öst. Post AG / InfoMail Entgelt bezahlt

Herausg. Vereinigung der Dialysepatienten
und Nierentransplantierten OÖ.
homepage: www.diaplant.com

Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich
Walter Kiesenhofer, 4040 Linz, Pragerstr. 7
Tel.: 0732/710836 / E-Mail: walkie@gmx.at
Abs: Maria Kuritko, 4020 Linz, Galileistr. 14

Bankverbindung: Raiffeisen Landesbank,
BLZ 34000 / Konto Nr. 5040621